

Die Rote Mappe des Niedersächsischen Heimatbundes

**Rückblick und Ausblick,
vorgetragen durch den Vorsitzenden, Dr. Herbert Röhrig, Hannover,
auf dem 43. Niedersachsntag in Osnabrück
in der Festversammlung am Montag, 1. Oktober 1962**

Die Festversammlung des 43. Niedersachsentages, ist für uns der feierliche Höhepunkt des ganzen Jahres. Wir beginnen sie wieder mit einem Ton dieser kleinen Porzellanglocke, einer Nachbildung der Berliner Freiheitsglocke. Der Klang soll uns daran erinnern, daß einem großen Teil des deutschen Volkes die Freiheit immer noch fehlt; er soll uns weiter daran erinnern, daß wir aufs tiefste dankbar sein können und dankbar sein müssen für das gnädige Schicksal, in einer freiheitlichen Ordnung zu leben, in der wir sagen dürfen, was wir denken und fühlen. Der Klang soll uns schließlich aber auch vor Augen führen, wie klein unsere Freuden und Sorgen sind gegenüber jenem Übermaß, das die Welt beschattet.

Und doch sind wir der Ansicht, daß auch solche kleinen Freuden und Sorgen Beachtung und ernste Arbeit verdienen; aus ihnen setzt sich das Leben jedes einzelnen Menschen zusammen, und auch das Leben der Gemeinschaft wird entscheidend von ihnen bestimmt. Ob ein Mensch und ob ein Volk glücklich ist oder nicht, das hängt von tausend kleinen Dingen ab; die große Politik kann nur die Aufgabe haben, die Voraussetzungen dafür zu schaffen und Störungen davon abzuhalten. Möge der Tag kommen, an dem es die große Politik auch unseren Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland wieder ermöglicht, mit diesen kleinen Sorgen und Freuden nach eigenem Ermessen fertig zu werden!

In unserer Hauptversammlung haben wir gestern derjenigen Freunde gedacht, die uns im letzten Jahre verlassen haben. Zwei von ihnen müssen wir aber auch heute erwähnen, nämlich Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf und Generaldirektor Heinz Appel. Beide haben ihrer niedersächsischen Heimat mit ganzer Seele und all ihren reichen Möglichkeiten gedient; beide sollen uns Vorbild bleiben, so lange es uns vergönnt ist, in ihrem Geiste zu wirken.

Sie, sehr verehrter Herr Ministerpräsident Dr. Diederichs, nehmen in dieser Eigenschaft heute zum ersten Mal an einem Niedersachsentag teil. Wir begrüßen Sie mit besonderer Herzlichkeit und danken Ihnen dafür, daß Sie die schöne Tradition Ihrer Vorgänger fortsetzen. Unser ganzes Streben geht dahin, den äußeren Rahmen des Landes Niedersachsen mit einem inneren Gehalt zu füllen, diesen Staat den Menschen zur Heimat zu machen. Wir wissen, daß dieses Streben auch das Ihre ist; unser Willkommensgruß kommt deshalb wirklich von Herzen.

Einen besonderen Glückwunsch haben wir zu richten an den Niedersächsischen Landtag zum Einzug in sein eigenes Gebäude, das Leineschloß in Hannover. Als die Auseinandersetzungen darum gingen, ob man das Schloß als Parlamentsgebäude wählen sollte oder nicht, haben wir mit allem Nachdruck eine positive Entscheidung empfohlen und uns dann auch unter den verschiedenen Bauentwürfen für denjenigen eingesetzt, der inzwischen ausgeführt worden ist. Wir meinen, der Landtag war gut beraten, so zu verfahren. Gerade die Demokratie braucht sichtbare Symbole und die deutliche Anknüpfung an die Geschichte.

Wir haben uns in diesem Jahre in Osnabrück unter dem Thema „Stadt und Umland“ versammelt und freuen uns auf die Darlegungen, die Herr Bausenator Cromme uns dazu entwickeln wird. Dieser umfangreiche und schwierige Fragenkomplex beschäftigt uns sehr; jede größere Stadt, welche es auch sei, muß sich in unserer Zeit damit auseinandersetzen. Hier in Osnabrück ist offenbar eine gute und glückliche Lösung gefunden worden, die alle Teile befriedigt, wie man uns berichtet.

Für die Hauptstadt Hannover bereitet der Landtag ein eigenes Gesetz vor, das den Großraum ordnen soll. Welchen Weg man nun aber auch geht, denjenigen einer schlichten Vereinbarung wie in Osnabrück oder denjenigen eines komplizierten Landesgesetzes wie in Hannover - für uns ist es immer entscheidend, welchen Erfolg man für die Menschen des betreffenden Raumes erreicht. Wird er nur ein gut funktionierender Organismus zum Wohnen, Arbeiten und Sicherholen, oder wird er wirklich eine Heimat mit all den feinen Unwägbarkeiten, die sich so schwer erkennen oder gar in Worte fassen lassen? Das scheint uns ein entscheidend wichtiger Gesichtspunkt zu sein!

Was für die Stadt und ihr Umland gilt, hat durchaus seine entsprechenden Erscheinungen auch für das flache Land. Die Technik mit all ihren tiefen Wirkungen greift nach dem Bauernhof ebenso stark wie nach jeder Art von städtischem Leben. Uns beschäftigt vor allem eine Folge dieser Tatsache, nämlich das Bauen im ländlichen Raum der Gegenwart; ihm gilt auch eine der Exkursionen, die wir morgen unternehmen wollen.

Wir beobachten mit Sorge und Schrecken, in welchem Maße das Bauen auf dem Lande nur noch vom reinen Zweckdenken bestimmt wird. Gewiß, das neue Bauernhaus, der neue Bauernhof und das Dorf der Zukunft sollen zunächst einmal „funktionieren“; niemand bestreitet das. Aber muß sich deshalb nun über alle so unterschiedliche Landschaften eine Flut genau gleich gestalteter Agrarfabriken ergießen, ohne alle Rücksicht auf die Tatsache, daß doch sogar schon die Funktionen eines bäuerlichen Betriebes in der Marsch ganz anders sind als auf der Geest, in der Heide oder gar im Gebirge? Von der Natur sind die

Unterschiede geschaffen worden, nicht vom Menschen! Ist der Mensch nicht schon von vornherein auf einem falschen Wege, wenn er diese Unterschiede nicht erkennen will oder nicht erkennen kann?

Wir wissen genau: Das alte niedersächsische Bauernhaus entspricht nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart; man, kann es heute nicht mehr bauen. Aber wir machen alle, die es angeht, darauf aufmerksam, daß es auch heute noch im weiten Niedersachsenlande verschiedene Baustoffe und verschiedene Bauformen gibt, ganz zu schweigen von den grundverschiedenen Aufgaben der bäuerlichen Betriebe in den einzelnen Landschaften.

Wenn wir von den so verschiedenen Landschaften sprechen, so werden wir in diesem Jahre 1962 einer ganz besonders gedenken müssen, die im Februar nach säkularer Pause einmal wieder ihr Schicksal auf das bitterste kennengelernt hat: Ich meine die Küste und jene „große Manntränke“, wie die Chronisten alter Zeiten sehr anschaulich sich ausdrückten. Wir haben es aufs neue deutlich erfahren müssen, wie hart eine lange Grenze des Niedersachsenlandes gegen Wind und Wellen in ihrer Unerbittlichkeit verteidigt werden muß. Wir empfinden tiefstes Mitgefühl mit den vielen Menschen, die dieser schrecklichen Sturmflut zum Opfer gefallen sind, und wir wollen doch auch einen Gedanken an die armen Tiere verwenden, die sich dem Menschen anvertraut hatten und dieses Vertrauen mit dem Tode bezahlen mußten.

Es sei uns aber gestattet, auf eine Beobachtung hinzuweisen: War den Bewohnern das Land vertraut, kannten sie seine Eigenart, wußten sie von der Gefahr, die hinter den Deichen lauert, so hatten die weitaus meisten Gelegenheit, sich selbst, ihr Vieh und ihre wichtigste Habe in Sicherheit zu bringen. Die schlimmsten Verluste aber sind dort eingetreten, wo die Menschen ihrer Umwelt ganz fremd gegenüberstanden, vor allem auf der großstädtischen Elbinsel Wilhelmsburg, wo man einfach nicht glauben wollte, daß überhaupt irgendeine Wassergefahr drohen könnte. Diese Menschen haben die todesbittere Erfahrung machen müssen, daß mangelnde Heimatkenntnis unter Umständen sogar das Leben kosten kann!

Nun aber darf ich mich wieder einer Reihe von Einzelheiten zuwenden, die uns im letzten Jahr beschäftigt, das heißt entweder gefreut oder aber betrübt haben. An solchen Einzelheiten haben sich in unseren Aufzeichnungen mehrere hundert Themen aufgehäuft; wir sehen mit leisem Schmunzeln, in welchem Maße die Rote Karte des Niedersächsischen Heimatbundes mehr und mehr populär wird. In den letzten Wochen und Monaten kamen überaus zahlreiche Briefe aus allen Teilen des Landes von Mitarbeitern und Fernstehenden, von Privatleuten und Behörden, die uns baten, diese oder jene Sache positiv oder negativ zu besprechen. Es war eine mühevoll Aufgabe, alle diese Anregungen zu destillieren, zu sublimieren und zu komprimieren, um Ihnen schließlich hier ein knappes Ergebnis vorzutragen. Dieses aber ist, wie üblich, von Vorstand, Beirat und gestern auch von der Hauptversammlung beraten und in seiner endgültigen Form beschlossen worden. Was ich Ihnen hier vortragen darf, stellt also die überlegte und sorgfältig formulierte Meinung des Niedersächsischen Heimatbundes dar.

Zunächst einmal liegt uns daran, uns auch in diesem Jahre wieder bei der Landesregierung zu bedanken für die wirksame und außerordentlich segensreiche Förderung der landeskundlichen Forschung durch Lottomittel. Bei den Beratungen über die einzelnen Anträge zeigt sich immer wieder, in wie erfreulicher Weise hier ein Weg gefunden worden ist, Forschungsvorhaben zu unterstützen, für die keine andere Hilfe erwartet werden kann.

Immerhin müssen wir jetzt nun aber eine Beobachtung berichten, die uns wesentlich zu sein scheint. Viele Forschungsvorhaben leiden weniger unter dem Mangel an Geld als unter dem Fehlen geeigneter Menschen, die zur Bearbeitung in der Lage sind. Bemühen wir uns, einen größeren Überblick über wissenschaftliches Streben zu gewinnen, so werden wir anerkennen müssen, daß mangelnde finanzielle Förderung früherer Zeiten inzwischen weitgehend wettgemacht worden ist. Es gibt aber ein großes Sachgebiet, auf dem ganz eindeutig ein sehr schmerzlicher Mangel an Geld und nur an Geld besteht, nämlich dasjenige der Landespflege. Darunter verstehen wir im wesentlichen Naturschutz, Landschaftspflege, Baudenkmalpflege, Sprachpflege, aber auch eine Reihe von anderen Bestrebungen.

Zu den einzelnen eben genannten Themen wird noch mancherlei zu sagen sein; zunächst sei hier nur noch einmal wiederholt: Die Landespflege leidet unter einem ganz empfindlichen Mangel an Mitteln, und wir haben die dringende Bitte an das Land Niedersachsen, diese Mittel erheblich zu verstärken.

Wir hören sehr gern, daß für den Naturschutz und die Landschaftspflege in den Landeshaushalt nun doch wesentlich höhere Beträge als in früheren Jahren eingesetzt worden sind; auch sie reichen aber noch nicht annähernd aus, um der großen Fülle an Aufgaben einigermassen Herr zu werden.

Geradezu traurig aber sieht es aus mit der Baudenkmalpflege, deren hohe politische Bedeutung offenbar noch nicht überall ausreichend erkannt wird. Nur unsere Generation hat noch einen Begriff davon, wie die bauliche Substanz vor den Zerstörungen des letzten Weltkrieges einmal aussah. Unsere Nachkommen werden es unendlich viel schwerer haben, sich ein zutreffendes Bild davon zu machen. Denken wir etwa an die Schlösser auf dem Lande, die besonders gefährdet sind, weil sie ihrem ursprünglichen Zweck vielfach nicht mehr dienen können. Bei uns sind viele davon in ernster Gefahr des Verfalls; in manchen östlichen Ländern baut man aber sogar solche Schlösser wieder auf, von denen nur noch wenige Trümmer vorhanden sind.

Wir meinen, daß der Staat eine hohe Verpflichtung für diejenigen historischen Bauwerke hat, die in seinem Eigentum stehen; erfüllt er diese Erwartung nicht, so kann er von Privatleuten nicht verlangen, daß sie eine entsprechende Verpflichtung empfinden, wenn ihnen historische Bauwerke gehören. Der Rang eines Volkes aber hängt auch von den Zeugen seiner Geschichte und von der Mühe ab, die es sich damit gibt!

Bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, dürfen wir uns in diesem Jahre nun auch zum ersten Mal bedanken für eine Reihe von Niedersächsischen Verdienstorden, die Sie unseren Freunden verliehen haben. Wir sind durchaus der Meinung, daß auch Orden ein geeignetes Mittel sind, Menschen an den Staat und an die Heimat zu binden; der Wert des Ordens wird aber immer von der Praxis der Verleihung abhängen. Das Volk beobachtet sehr genau und macht sich seine eigenen Gedanken darüber, wie weit Würdige ausgezeichnet worden sind und wie weit nicht. Lassen Sie es mich in einem knappen Satz zusammenfassen: Möge der Niedersächsische Verdienstorden immer für Verdienste verliehen werden, nicht für erfolgreiches Verdienen!

In dieser Beziehung haben wir Heimatfreunde ein ausgesprochen ruhiges Gewissen; von uns denkt niemand an irgendwelches Verdienen, wenn er sich der Heimatarbeit widmet; im Gegenteil, er weiß von vornherein ganz genau, daß sich materielle Vorteile auf diese Weise nie erringen lassen. Wer an die Behörden herantritt, um für diese Bestrebungen etwas zu erreichen, will ausnahmsweise einmal nichts für sich, weder für sich persönlich noch für seine Gruppe, sondern er denkt nur an das gemeinsame Beste. Aus solchem Handeln mögen sich im Laufe der Zeit dann wohl einige Verdienste ansammeln, wie sie dem Landtag vorschwebten, als er den Orden schuf.

Zwei besondere Bemerkungen zur bisher geübten Praxis mögen uns noch gestattet sein: Wir sind sehr erfreut darüber, daß man aktive Beamte von dieser Auszeichnung nicht ausgeschlossen hat, wenn sie sich über ihr Amt und ihre dienstliche Aufgabe hinaus für das Land einsetzen. Gerade in unseren Reihen gibt es eine ganze Anzahl von aktiven Beamten, deren Denken und Trachten dem Lande Niedersachsen gilt, weit mehr als ihr Amt es von ihnen verlangt oder sogar es ihnen ermöglicht.

Und zweitens: Möge man nie auf den Gedanken kommen, die Verleihung ausschließlich von einem bestimmten Lebensalter abhängig zu machen! Hat sich jemand schon in jüngeren Jahren besonders um das Land verdient gemacht, so sollte man ihm selbst dann den Orden verleihen, wenn er noch im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte ist. Das wäre zugleich eine wertvolle Ermutigung jüngerer Menschen, unseres so dringend nötigen Nachwuchses, sich dem ehrenamtlichen Dienst am Land zu widmen.

Lassen Sie mich nun noch weiter zu den schon erwähnten Einzelheiten kommen; es läßt sich nicht ganz vermeiden, daß viele von ihnen etwas zusammenhanglos nebeneinander stehen.

Außer unseren eigentlichen Aufgaben für Niedersachsen gehört unsere Sorge auch dem ostdeutschen Volkstum, für das wir eine besondere Fachstelle eingerichtet haben; sie ist jetzt mit einem neuen, tatkräftigen Leiter besetzt worden. Wir bemühen uns um den Verbleib und die behutsame Pflege der Zeugen ostdeutscher Kultur, damit diese bedeutsamen Werte nicht in Verfall und Vergessenheit geraten.

Viele Wünsche haben wir anzumelden zu dem großen Komplex Naturschutz und Landschaftspflege; hier geht es um eines jener Sachgebiete, von denen ich sagte, daß besonderer Mangel an Geld herrsche.

Ich wiederhole den Ausdruck unserer Freude darüber, daß für Naturschutz und Landschaftspflege höhere Beträge als früher in den Landeshaushalt eingesetzt worden sind; sie müßten aber noch viel umfangreicher sein. Es sollte möglich sein, in jedem Regierungs- und Verwaltungsbezirk eine hauptamtliche Fachkraft für diese Aufgabe anzustellen; es sollte möglich sein, die wichtigsten Schutz- oder noch schutzwürdigen Gebiete aus Privatbesitz zu erwerben und damit zu sichern. Es gibt aber auch sonst noch eine ganze Anzahl von notwendigen Maßnahmen der Landschaftspflege, die heute einfach aus Mangel an Mitteln unterbleiben müssen.

In diesem Zusammenhang fällt uns auf, wie verschieden die Haushaltsmittel für Naturschutz und Heimatpflege in den einzelnen Landkreisen angesetzt werden. Manchmal kann man daran ablesen, wie weit sich der Oberkreisdirektor für diese Bestrebungen persönlich einsetzt. Grundsätzlich sollte jeder Landkreis einen Kreisheimatpfleger haben, und das sollten vornehmlich Männer aus unseren Reihen sein.

Wichtig ist auch die dringend erforderliche Ergänzung der rechtlichen Grundlagen. Wir brauchen unbedingt ein Gesetz über die Entnahme von Landschaftsbestandteilen (Sand, Kies, Steine und Erden). Wir brauchen eine Neufassung der Naturschutzverordnung und scharfes Vorgehen nach strengen Maßstäben gegen alle Übertretungen der Naturschutzbestimmungen.

Als Vorbild möchten wir auf die Schweiz verweisen, die vor wenigen Monaten den Natur- und Heimatschutz in der Bundesverfassung verankert hat; diese Verfassungsnovelle gibt dem Bund die Möglichkeit, sich der Heimat- und Naturpflege noch besser anzunehmen als bisher.

Wir richten auch an alle in der Landschaft wirkenden Behörden, Organisationen, Wirtschaftsbetriebe und Privatleute die dringende Mahnung, sich immer mit den Fachstellen für Naturschutz und Landschaftspflege abzustimmen und ihre Auflagen zu beachten. Diese Fachstellen können und wollen ja bei einer vernünftigen Gestaltung helfen, aber gerade hierfür ist ein Fachmann in jedem Bezirk unbedingt erforderlich.

Unsere Mitmenschen mahnen wir immer wieder, pfleglich umzugehen mit der Natur, sie nicht zu verunreinigen durch Müll, Schutt und Abfälle, zum Beispiel auch durch Sägemehl größerer Sägereien, das Wasser und die Luft nicht zu verseuchen, Lärm, wildes Bauen und jeden Auswuchs von Reklame zu vermeiden, schöne Landschaften nicht durch Einzäunung von privaten Grundstücken zu beeinträchtigen und vieles andere mehr.

Geradezu verbrecherisch war die Verseuchung der Wümmе durch Zyankali; wer mit solchen Giften umgeht, hat jede, aber auch jede Pflicht, äußerste Vorsicht walten zu lassen und derartige Unglücksfälle ganz unmöglich zu machen.

Für die Hamme-Niederung ist nun erfreulicherweise ein groß angelegtes Forschungsvorhaben der verschiedensten Wissenschaftler mit Lottomitteln begonnen worden, um die Gegebenheiten gründlich zu erforschen und Klarheit darüber zu gewinnen, womit und wie weit der Mensch dort in den Naturhaushalt eingreifen darf. Wir verurteilen aber die Versuche, schon vorher vollendete Tatsachen zu schaffen und das Gebiet in einer Weise umzugestalten, die ganz nackten und einseitigen Interessen entspricht.

Erfreulich ist es, daß nach jahrelangen Bemühungen unserer Freunde nun das Naturschutzgebiet Jadebusen geschaffen und das Naturschutzgebiet Dümmer erweitert worden sind; auch das Hagenburger Moor ist inzwischen Naturschutzgebiet geworden; von mehreren anderen Mooren erhoffen wir es dringend. Gerade Niedersachsen hat die Pflicht, wenigstens einige seiner früher einmal so zahlreichen Moore für viele Zweige der Wissenschaft und für den Naturfreund zu erhalten.

Als Beispiel dafür nennen wir auch dieses Jahr wieder das Ahlenmoor bei Bederkesa, das offenbar in unmittelbarer Gefahr schwebt. Wir sind aber überzeugt, daß sich bei gutem Willen aller Beteiligten eine befriedigende Lösung finden läßt; in unmittelbarer Nachbarschaft des Naturschutzgebietes Ahlenmoor liegen große fiskalische Moorflächen, mit deren Kultivierung man sich wirklich begnügen sollte. In diesem Sinne wenden wir uns auch an die Vertreter der Landwirtschaft, insbesondere an die Niedersächsische Landgesellschaft, bei deren Planungen die Belange des Naturschutzes unbedingt berücksichtigt werden müssen. Das Ahlenmoor ist im nordwestdeutschen Küstengebiet das letzte noch lebende Moor; wir bitten die Niedersächsische Landesregierung noch einmal wieder dringend, unter allen Umständen für seine Erhaltung zu sorgen.

Zum Thema Naturparke können wir uns nur immer wieder zu dem überaus tatkräftigen und segensreichen Wirken des Hamburger Kaufmanns Dr. h. c. Alfred Toepfer bekennen und ihm herzlich danken für den großen Aufwand an persönlicher Kraft, klugem Verhandlungsgeschick, weitblickendem Idealismus und schließlich auch eigenen finanziellen Mitteln, die er diesem Werk widmet.

Die letzte in Stuttgart abgehaltene Beiratssitzung des Vereins Naturschutzpark verlief in der gewohnten Harmonie mit einer Ausnahme: Ein niedersächsischer Kommunalbeamter hielt es für angebracht, die Verhandlungen durch langatmig vorgetragene, gehässige Kleinlichkeiten zu stören; vor den Teilnehmern aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland habe ich mich dieses Landsmannes wegen bitter geschämt. Auf mehrfache Weise ist inzwischen versucht worden, den Mann zur Einsicht zu bringen; leider bisher ohne jeden Erfolg.

Der Naturpark Lüneburger Heide wird mühevoll und erfolgreich ausgebaut und nach Kräften weiterhin verbessert. Die Panzerübungen in seinem Westteil konnten aber immer noch nicht verhindert werden. Hier in der Nähe von Osnabrück ist kürzlich der Naturpark Teutoburger Wald/ Wiehengebirge als 19. deutscher Naturpark gegründet worden; wir freuen uns darüber und wünschen dem begonnenen Werk einen guten Fortgang.

Besonders erfreulich verlaufen die Arbeiten im Naturpark Harz unter der tatkräftigen Leitung des Oberkreisdirektors Kerl, den wir in diesem Zusammenhang ehrenvoll und aner kennend erwähnen möchten. Der Harzklub, dessen Vorsitz Herr Kerl innehat, führt Wanderungen durch, pflegt das Harzer Brauchtum, veranstaltet Vorträge und Führungen, bemüht sich um die heimatliche Musik, erneuert das Trachtenwesen und tut vieles andere mehr in ähnlicher Richtung. Hier wird in einer von der Masse besonders bedrohten Landschaft ein wesentliches Stück ihres Geistes gewahrt.

Andere Naturparke möchten wir gern bald verwirklicht sehen, zum Beispiel Steinhuder Meer, Solling, Reinhardswald, Südheide mit dem Zentrum Müden an der Oertze, Harburger Berge und die für Bremen so wichtige Wildeshauser Geest. Möge es bald dazu kommen!

Eine besondere Fehlplanung scheint uns darin zu liegen, daß eine wichtige Erholungslandschaft um Bremen, die Garlstedter Heide, neuerdings durch militärische Anlagen beeinträchtigt wird. Hier ist offenbar das Problem Stadt und Umland nicht bewältigt worden.

Sehr besorgt sind wir Niedersachsen um die Pläne von Bundesbehörden, die in der ganzen Welt anerkannte und geschätzte Bundesanstalt für Vegetationskartierung aus Stolzenau nach Bad Godesberg zu verlegen. Das wäre nur scheinbar eine zweckmäßige Maßnahme, in Wirklichkeit aber die Zerschlagung eines in Jahrzehnten aufgebauten, überaus wichtigen wissenschaftlichen Werkes. Durch unser Gebiet verläuft die große Klimascheide zwischen dem atlantischen Klima des Westens und dem kontinentalen Klima des Ostens. Hier liegt auch jene Grenze des mitteleuropäischen Berglandes gegen die nordeuropäischen Diluvial-Landschaften der Eiszeit. Deshalb hat hier das Institut wahrhaft einzigartige Arbeitsmöglichkeiten, die

in Bad Godesberg vollständig fehlen würden. Es wäre eine wirkliche Tragik, wenn solche hohen wissenschaftlichen Werte einer verständnislosen Verwaltung zum Opfer fielen.

Lassen Sie mich nunmehr zum Thema Baudenkmalpflege kommen, also wieder einem Gebiet jener Landespflege, dem finanzielle Mittel besonders dringend fehlen.

Erfreulich ist die Sicherung des großartigen Klosterhofes von Möllenbeck, der Jagdschlösser Nienover und Neuhaus im Solling sowie Blumenhagen am Deister.

Hoch anzuerkennen ist die beispielhafte Einstellung der bisherigen und des jetzigen Präsidenten der Klosterkammer zur Denkmalpflege; sie hat sich zum Beispiel gezeigt bei der Instandsetzung des Klosters Wienhausen, der Klosterkirche Bursfelde und der Godehardkirche in Hildesheim.

Weitere erfreuliche Maßnahmen sind die erfolgreichen Arbeiten am Rokokoschloß **Clemenswerth**, an den Schlössern Hehlen und Hannoversch-Münden, an der Gymnasialkirche in Meppen und den berühmten Fresken in Idensen.

Besonders beglückwünschen wir auch die Stadt **Emden** dazu, daß ihr kostbares Rathaus nun in verständnisvoller Weise wieder aufgebaut worden ist.

Ein gutes Beispiel ist ferner die Wiederherstellung des barocken Turmhelms der Kreuzkirche in Hannover, ein ausgesprochen schlechtes aber die entsprechende Arbeit an der Neustädter Kirche in Hannover, die aus vielen Gründen, ganz und gar nicht befriedigt; auch das Türmchen für das Glockenspiel auf Sankt Aegdien in Hannover sollte nicht als endgültig betrachtet werden.

In Sorge sind wir um das Schloß Bevern an der Weser, dessen sich das Land durch Verkauf an die finanzschwache Gemeinde kurzerhand entledigt hat, und um die oldenburgischen Schlösser in Neunenburg, Landkreis Friesland, und Jever, die starke Schäden aufweisen. Hier darf der Staat seine eigenen Verpflichtungen nicht vernachlässigen!

Mit hoher Anerkennung erwähnen wir die Familie von Klencke in Hämelschenburg, die unter großen Opfern ihr Schloß instand hält und weiterhin bewohnt, obwohl es für sie bequemer und billiger wäre, sich statt dessen ein modernes Wohnhaus zu bauen. Der Staat sollte eine derartige Gesinnung würdigen und finanziell nach Kräften fördern. In solchen Fällen wären wahrscheinlich vor allem Steuererleichterungen angebracht, wie es sie in anderen Staaten gibt.

Eines der wertvollsten Fachwerkhäuser Niedersachsens, die bäuerliche Wehlburg hier unweit von Osnabrück, scheint in ihrem Bestand gefährdet zu sein; glücklicherweise zeichnen sich schon Möglichkeiten der Rettung ab.

Die Stadt Osnabrück, die uns in diesem Jahre zu Gast gebeten hat, betrachtet mit Sorge den Verfall der ehemaligen Dominikanerkirche, die der Bundesvermögensverwaltung untersteht. Für diese zweischiffige Hallenkirche des 14. Jahrhunderts sollte nun endlich etwas getan werden.

Ganz dringend mahnen wir wieder, den alten Braunschweiger Bahnhof nicht zu vergessen! Dieser letzte Ottmer-Bau der Stadt Braunschweig, der einen hohen Schönheitswert besitzt, und der zudem eines der ältesten und schönsten Bauwerke der Technik in ganz Deutschland ist, müßte unter allen Umständen eine gute neue Verwendung finden. Nach dem Verlust des Braunschweiger Schlosses sollte wenigstens dieser Bau gerettet werden.

Ein besonderes Lob möchten wir der Baupflege der Stadt Celle aussprechen; sie nimmt sich ihrer Fachwerkbauten mit Liebe, Geschick und Entschiedenheit an, auch gegen viele Widerstände. Sogar Warenhäuser hat die dortige Bauverwaltung so weit gebracht, daß sie sich dem Stadtbild vernünftig anpaßten. Ein wirkliches Unglück im Stadtbild von Celle konnte aber noch nicht beseitigt werden, nämlich das Gebäude einer bekannten Großbank am Markt. Die Verwaltung der Bank ist von vielen Seiten nachdrücklich gebeten worden, für eine Änderung zu sorgen; wir hoffen, daß diese Mahnungen eines Tages auf fruchtbaren Boden fallen.

Auch die Stadt Wolfenbüttel möchten wir ehrenvoll hervorheben; sie brauchte ein neues Rathaus, hat ihren schönen Marktplatz aber nicht durch einen klotzigen Neubau verunstaltet, sondern eine Reihe von Bürgerhäusern aufgekauft und sie für die Erweiterung des Rathauses benutzt. Der Marktplatz bleibt also eine Augenfreude für jeden verständnisvollen Betrachter; welcher Gegensatz zu Bremen, wo der noch viel bedeutsamere Marktplatz trotz so vieler Einsprüche nun einen Glaspalast als neueste Zierde bekommt!

Ein Trost ist es, daß sich wenigstens die Bremer Bürger verständnisvoll gezeigt haben; aus privaten Mitteln sind rund 350 000,- DM gesammelt worden, um die historischen Kirchtürme wiederherzustellen.

Die Stadt Hildesheim bemüht sich ebenfalls um die verbliebenen Fachwerkbauten. Sie klagt besonders über die Schwierigkeiten, eine unvernünftige „Modernisierung“ der Fassaden abzuwehren, und sehnt sich nach ausreichenden gesetzlichen Grundlagen für die Baudenkmalpflege.

Das große Gebiet der Bodendenkmalpflege leidet ebenso schwer unter dem Fehlen eines Grabungsgesetzes das dringend gebraucht wird. Niemals je zuvor sind solche Bodenbewegungen ausgeführt worden wie in unseren Jahrzehnten, niemals je zuvor war die Zerstörung oder mindestens die Gefährdung von Bodendenkmälern so gewaltig wie gerade jetzt. Wir brauchen deshalb

nun wirklich die gesetzliche Grundlage für Schutz und Pflege wenigstens der wichtigsten Denkmäler.

Leider zeigen weite Kreise der Bevölkerung wenig Verständnis für die Erhaltung solcher Werte, und das gilt in einzelnen Fällen sogar für Gerichtsbehörden: Der Landkreis Verden hat im Mai d. J. eine Strafanzeige an den Oberstaatsanwältin Verden gegen einen Landwirt gerichtet, der eine alte Befestigungsanlage auf seinem Grundstück eingeebnet hat, obwohl er mehrfach auf ihre Bedeutung hingewiesen worden ist. Sogar die Pachtung des Geländes durch den Kreis war ihm angeboten worden; trotzdem hat er mutwillig die Zerstörung vorgenommen. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Verden aber hat das Verfahren eingestellt, „da die Schuld gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind.“ Diese Haltung der Staatsanwaltschaft ist tief bedauerlich; wäre sie bei allen Gerichtsbehörden zu beobachten, so gäbe es bald keine Bodendenkmäler mehr.

Wie anders ist dagegen die Einstellung des Leitenden Amtrichters auf Schloß Herzberg am Harz, der sich mit viel Liebe und großer Mühe der Aufgabe annimmt, seinen Amtssitz zu erhalten und zu pflegen! Wir freuen uns, dieses Gegenbeispiel feststellen zu können!

Der uns beherbergende Bezirk Osnabrück klagt darüber, daß die frühgeschichtliche Denkmalpflege hier nahezu völlig darniederliegt, wieder einmal nur aus Mangel an finanziellen Mitteln. Man ist traurig über die Vernachlässigung des Bezirkes seit über zwanzig Jahren und erbittet dringend die Einrichtung einer Außenstelle für Bodendenkmalpflege in Osnabrück, die seit langem angestrebt wird. Wir bitten den Herrn Kultusminister, sich dieses wirklichen Übelstandes tatkräftig anzunehmen.

Nur im Emsland liegen die Dinge glücklicherweise besser; dort besteht eine „schlichte“ Ausnahme.

Andererseits haben wir dem Landeskabinett in einem ganz besonderen Falle herzlich zu danken, nämlich für den innerhalb weniger Tage gefaßten Beschluß, die berühmte aus der Merowingerzeit stammende Halskette von Isenbüttel zu kaufen. Die Kette war seit ihrer Auffindung in Privatbesitz und sollte jetzt für eine bedeutende Summe verkauft werden; auf unsere Bitte hat sich die Landesregierung sofort bereit erklärt, ganz unbürokratisch zu handeln und den Ankauf zu ermöglichen. Das hat uns von Herzen gefreut; wir danken noch einmal ganz besonders dafür.

Dann ein Wort zu den öffentlichen Bibliotheken und Büchereien in Niedersachsen. Sie haben einen hohen Anteil an der geistigen Formung unseres Landes, keineswegs nur mit den landes- und heimatkundlichen Beständen, so sehr wir uns über sie freuen, sondern ganz allgemein an der geistigen Kultur der Bevölkerung.

Ehrenvoll zu erwähnen ist die Stadtbibliotheken in Hannover, die sich der Abteilung „Niedersächsische Landeskunde“ mit großer Liebe und beträchtlichen städtischen Mitteln widmet und sie allmählich zu einer wahren Fundgrube für alle Landesforscher gemacht hat.

Ähnlich steht es mit der Oldenburgischen Landesbibliothek, die das oldenburgische und ostfriesische Schrifttum nahezu vollständig zusammengetragen hat.

Sonst aber scheinen die Landesbibliotheken immer noch so etwas wie Stiefkinder der Verwaltung zu sein; vielleicht fehlt es auch noch an einer ausreichenden Abstimmung der drei Bibliotheken untereinander. Sie haben durchaus lebendige Aufgaben als wissenschaftliche Zentralbibliotheken bestimmter Regionen und verdienen deshalb jede Förderung.

Uns scheint aber auch die Liste der kommunalen Einheiten, die wirklich erfaßt haben, in welchem Umfang das Büchereiwesen noch entwickelt werden muß, nicht allzu lang zu sein. Auch hier wieder liegt ein Fall jener Pflege vor, für die es an Geld fehlt; unsere Mahnung richtet sich an das Land Niedersachsen, aber auch an die Städte, Landkreise und Dörfer. Ein Überblick über vergleichende Zahlen läßt leider erhebliche Lücken erkennen.

Der neu gegründeten Gauss-Gesellschaft wünschen wir ein recht erfolgreiches Wirken; sie will das Andenken an diesen bedeutenden Gelehrten und Menschen wachhalten und damit sicherlich eine wertvolle Aufgabe erfüllen. Wir haben gleich mit ihr Fühlung genommen und einen neuen Gedenkstein auf dem Wilseder Berg vorgeschlagen, einem der wichtigsten von Gauss benutzten Trigonometrischen Punkte.

In dem langen, mit außerordentlicher Heftigkeit geführten Streit um den Hohen Hagen bei Dransfeld und den Gauss-Turm ist nun endlich vor dem Oberlandesgericht Celle ein Vergleich geschlossen worden, und zwar fast genau mit demselben Inhalt, den wir durch eine öffentliche Verlautbarung von Anfang an empfohlen haben.

Die Stadt Einbeck hat erfreulicherweise einen Stadtarchivar und Leiter des Heimatmuseums neuerdings hauptamtlich angestellt; möge man ihm nun auch die nötigen Räume und Mittel zur Verfügung stellen, um das Archiv und die Sammlungen zu bewahren und zu pflegen.

Schöningen hat an seinen alten Befestigungsanlagen einen vorbildlichen Wallgarten als Forschungs- und Erholungsstätte geschaffen; das ist um so erfreulicher, als diese Arbeit im wesentlichen von einer Schule geleistet worden ist.

Dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg, das im vorigen Jahre sein 125jähriges Jubiläum gefeiert hat, wünschen wir sehr, daß ihm die längst fällige Instandsetzung und Erweiterung endlich ermöglicht werden möge.

Ähnlich liegen die Dinge bei der Urgeschichts-Abteilung des Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover. Es besitzt eine der größten und ältesten Urgeschichtssammlungen Mittel- und Nordeuropas; die umfangreichen und wertvollen Bestände der Studiensammlung müssen aber unter ganz unzureichenden Bedingungen gestapelt und aufbewahrt werden; sie sind ständig in Gefahr, beschädigt zu werden oder gar verloren zu gehen, und ihre wissenschaftliche Bearbeitung ist nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Wir verweisen damit auf zwei weitere Beispiele von Landespflege, denen die finanziellen Mittel fehlen.

Die neue Verordnung des Herrn Niedersächsischen Innenministers zur Lärmbekämpfung begrüßen wir mit großer Freude. Niedersachsen ist damit das vierte Bundesland, das dieser Geißel der Menschheit zu Leibe rückt, jenem vermeidbaren Lärm, mit dem uns die Technik als wahre Kehrseite ihrer Segnungen beglückt hat. Möge diese Verordnung nun auch mit aller Strenge durchgeführt werden!

Das wären denn auch in diesem Jahre einmal wieder die Dinge, die wir aus der Roten Mappe zur Sprache bringen wollten, und die wohl alle, wie ich meine, auch die Zustimmung des großen Osnabrückers Justus Möser, des advocatus patriae, gefunden haben würden. Ihn verehren wir als geistigen Ahnherrn, und in seiner Heimat sind wir gern zusammengekommen.

Lassen Sie mich zum Schluß noch einmal an die Berliner Freiheitsglocke erinnern, deren kleines Abbild hier vor uns steht. Berlin als Symbol der Freiheit, aber jede Freiheit hat Frieden zur Voraussetzung. Ein wichtiger Friede nach dreißigjährigem Ringen ist einmal hier in Osnabrück geschlossen worden, und der Friedenssaal des Rathauses ganz in unserer Nähe erinnert noch heute daran.

Ihn lassen Sie uns in dieser Feierstunde als Mahnmahl dafür betrachten, daß eine friedliche Zukunft die Voraussetzung für alles ist, was wir tun und erstreben.

Der Friede ist das beste aller Dinge! Pax optima rerum!